

Wege aus der Gewalt

Schutz vor Gewalt

Reportage → Reform des Familienrechts in Marokko

Glossar → Geschlechtsspezifische Gewalt

Kommentar → Wege aus der Gewalt durch die Änderung von Art. 50

Persönlich → Für eine gewaltfreie Gesellschaft

Zoom → Pyramide der geschlechtsspezifischen Gewalt

Wege aus der Gewalt sind vielfältig. Und sie brauchen Mut. Dabei helfen starke Netzwerke. Niemand soll den Weg aus der Gewalt allein gehen müssen. Erfahren Sie auf den nächsten Seiten, wie unsere Partnerorganisationen in Marokko für rechtliche Voraussetzungen für Wege aus Gewalt und Diskriminierung kämpfen. In der Schweiz koordiniert Frieda die «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» zum 17. Mal. Sie finden zwischen dem 25. November, dem internationalen Tag für die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen, und dem internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember statt.



Reform des Familienrechts in Marokko

In Marokko läuft zurzeit eine Reform des Familienrechts, des Code de la famille, oder der Moudawana. Dieses hat grosse Auswirkungen auf die Frauen, die bei unseren Partnerorganisationen Unterstützung finden. In einer Allianz setzen sich die Frauenrechtsorganisationen für rechtliche Gleichstellung ein. Aber nicht die ganze Gesellschaft ist gleich schnell unterwegs. Noch ist offen, wie weit die Reform gehen wird.

Wie tausende junger Frauen in Marokko hatte die 25-jährige Studentin Sabah Idrissi (Name geändert) eine Liebesbeziehung. Als sie schwanger wurde, änderte sich ihr Leben abrupt. Erst wollte ihr Partner sie heiraten, um das «Problem zu lösen», aber seine Familie lehnte Sabah Idrissi kategorisch ab. In der Folge leugnete er jede Beziehung zum Kind und behauptete, er sei nicht der Vater. Sabah Idrissi konnte ihrer eigenen Familie und ihrem Umfeld nichts erzählen. Sie hätten ihre Schwangerschaft nie akzeptiert, weil sie nicht verheiratet ist. So wurde sie Mutter ohne familiäre Unterstützung, ohne finanzielle Ressourcen. Ihr Sohn kam im Frauenhaus der Frieda-Partnerorganisation INSAF zur Welt, unterstützt vom Team und den anderen Bewohnerinnen. 50'000 Kinder werden in Marokko jedes Jahr ausserhalb einer Ehe geboren, obwohl einvernehmlicher Sex von unverheirateten Erwachsenen strafrechtlich kriminalisiert ist. Die unverheirateten Mütter und ihre Kinder werden zudem gesellschaftlich marginalisiert, wie auch rechtlich diskriminiert. Bis vor nicht all-

zu langer Zeit hatten auch in der Schweiz unverheiratete Mütter und ihre Kinder mit Stigmatisierung und Diskriminierung zu kämpfen. In Marokko haben die Frauen keinen Zivilstand als Mütter und damit kein Recht auf Unterstützung und Alimente. Sie leben daher meist sehr prekär. Die meisten Väter dieser Kinder anerkennen ihre Vaterschaft nicht und übernehmen weder finanzielle noch anderweitige Verantwortung für ihre Kinder.

Allianz für die Rechte von nichtverheirateten Müttern

Die Frieda-Partnerorganisationen INSAF und 100%Mamans unterstützen und begleiten täglich unverheiratete Mütter. Seit Jahrzehnten setzen sie sich für rechtliche Gleichstellung von Männern und Frauen ein, die zwar in der Verfassung steht, aber nicht in allen Gesetzen. Zurzeit warten sie gespannt, wie weit die neue Reform des Familienrechts gehen wird, die der König dem Parlament vorschlagen wird.

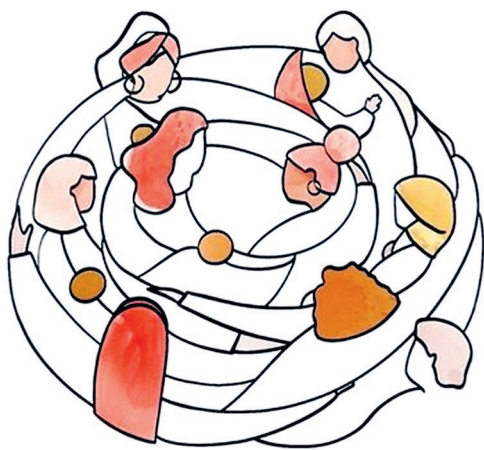
«Für die jetzige Reform sind wir gut vorbereitet, besser als 2004. Und die Fortschritte in Marokko wirken zu unseren Gunsten: Das Land bewegt sich, die Gesellschaft wandelt sich. Der Begriff der Familie hat sich in der Realität verändert, aber nicht in den Gesetzen. Daher gibt es einen Anpassungsdruck auf Ebene der gesellschaftlichen Normen, aber auch durch die Ratifizierung internationaler Abkommen,» schildert Fatima-zohra Achtabat, Advocacy-Verantwortliche bei 100%Mamans, die Ausgangslage. 100% Mamans, INSAF und die frühere Frieda-Partnerorganisation Solidarité Féminine haben 2023 die «Allianz für die Rechte unverheirateter Mütter und ihrer

«Das Land bewegt sich, die Gesellschaft wandelt sich. Der Begriff der Familie hat sich in der Realität verändert, aber nicht in den Gesetzen.»

Fatima-zohra Achtabat
Advocacy-Verantwortliche
bei 100%Mamans

Kinder in Marokko» gegründet, die erste Koalition der unverheirateten Mütter des Landes. Inzwischen sind weitere Organisationen beigetreten, so dass die Allianz nationale Bedeutung erreicht. Diese kämpft für die Rechte unverheirateter Mütter und ihrer Kinder im Kontext der Moudawana-Reform.

Die Allianz fordert an erster Stelle einen regulären Zivilstand von alleinstehenden Müttern und damit einen diskriminierungsfreien Zugang zu Dokumenten, Gesundheitsversorgung und Sozialhilfe. Ihre Kinder sollen die gleichen Rechte haben wie Kinder von verheirateten Eltern. Ein-Eltern-Familien sollen anerkannt und verheirateten Eltern gleichgestellt werden. Zudem soll Abtreiben legal möglich sein und DNA-Tests für den Nachweis der Vaterschaft gratis und zugänglich. Der biologische Vater soll auch in den Papieren des Kindes eingetragen



Bildsymbol der «Allianz für die Rechte unverheirateter Mütter und ihrer Kinder in Marokko».

Kollektives Engagement für eine gerechtere Zukunft für alle Familien, Gründungsveranstaltung der Allianz. (rechts)

Foto: 100%Mamans

Sensibilisierungs-Workshop mit Projektteilnehmerinnen, 100%Mamans (zum Schutz der Personen anonymisiert, unten).

Foto: 100%Mamans

Titelbild: Gemeindevorteuerinnen diskutieren Verbesserungen der Moudawana-Reform in einer Sendung von Radio mères en ligne, Projekt «Rhizhommes – Wurzelwerk».

Foto: 100%Mamans



werden und Verantwortung für sein Kind übernehmen. Solche Forderungen werden von der Mehrheit der Bevölkerung jedoch nicht mitgetragen. Deshalb richten sich viele Sensibilisierungsaktivitäten unserer Partnerorganisationen an die Bevölkerung: Podcasts und Videos auf Social Media, ein Radiosender, Medien-Beiträge sowie Referate und Voten in Debatten und Veranstaltungen. Sie haben sogar ein Virtual-Reality-Erlebnis entwickelt, das einen die Erfahrungen von nichtverheirateten Müttern hautnah miterleben lässt.

Die unverheirateten Mütter sind oft so stark beeinflusst von den geschlechtsspezifischen Normen und traditionellen Werten, dass sie sich ihrer eigenen Rechte oft nicht bewusst sind. «Wir erinnern sie dann daran, dass zu den Menschenrechten auch Gleichberechtigung gehört. Und wir ermutigen sie, ihre Rechte einzufordern und sagen ihnen, dass sie den gleichen Respekt und die gleichen Chancen verdienen wie alle anderen auch, unabhängig von ihrem Familienstand oder Geschlecht», erklärt Latifa Ouazahrou, Programmverantwortliche bei INSAF. Sie haben mit ihrem Engagement eine grosse gesellschaftliche Dynamik angestoßen: «In den letzten Jahren spüren wir, dass wir näher bei den Leuten sind. Indem wir uns in die Diskussionen einbringen, können wir einen Unterschied machen. Unsere Meinung und unsere Sichtweise werden gehört, und die Leute sehen, dass wir da sind,» meint Fatima-zohra Achtibat.

Starker Gegenwind

In der Debatte komme es ihr jedoch vor, beschreibt Latifa Ouazahrou, als gäbe es zwei Marokkos: Ein «schnelles» Marokko, das vorwärtsdrängt und vollständige Gleichstellung im Familienrecht will, geprägt von der Dynamik der feministischen Bewegungen. Und ein «langsames», konservatives Marokko, das eine Moudawana mit mehr Rechten für Frauen bremst.

Konservative Kreise warnen, eine Gleichstellung von Männern und Frauen würde zu religiösen, gesellschaftlichen und kulturellen Störungen führen. Sie sehen sich als Wächter eines Kulturerbes, das nicht angerührt werden solle. Deswegen denken einige, dass Veränderungen wie die Gleichstellung ihnen Religion, Kultur und ihre marokkanische Identität nähme.

In der Debatte um die Reform der Moudawana spielt der religiöse Aspekt eine wichtige Rolle, ist Dounia Benslimane, Lokal Koordinatorin von Frieda, überzeugt und erläutert: «Auch Leute, welche die Reform grundsätzlich befürworten, wollen gewisse Dinge wie ungleiche Rollen und Rechte von Mann und Frau nicht ändern, weil dies für sie religiöse Fakten sind.»

Die Verantwortlichen unserer Partnerorganisationen sind wenig optimistisch, dass die neue Moudawana ihre Forderungen erfüllen und fortschrittlich sein wird. Aber sie haben schon jetzt viel erreicht, wie Dounia Benslimane betont: «Wenn Organisationen wie 100%Mamans und INSAF öffentlich über die Rechte von unverheirateten Müttern reden, wenn ihre Projekt-Teilnehmerinnen so viel Selbstbewusstsein entwickeln können, dass sie sich auf Social Media äussern und sagen: «Wir sind hier, wir haben Kinder, wir sind Marokkanerinnen und wir haben Rechte.» Dann ist das ein grosser Schritt nach vorne.» Auch wenn die Regierung ihre Forderungen nicht oder unzureichend in die Moudawana schreiben sollte, werden sie dranbleiben, wie sie im Gespräch betonen. Wie schon bei der letzten und der vorletzten Reform. Denn sie sehen, dass sich Marokko und seine Gesellschaft bewegen. Diese Veränderungen wollen sie mitgestalten.



Illustration: Isabel Peterhans

GLOSSAR

GESCHLECHTS-SPEZIFISCHE GEWALT

Geschlechtsspezifische Gewalt, oft auch sexualisierte Gewalt, bezeichnet Gewalt, die einer Person aufgrund ihres sozialen oder biologischen Geschlechts angetan wird. Die Gewalt wird benutzt, um Macht zu etablieren oder auszubauen. Beispiele dafür sind häusliche Gewalt, Zwangsprostitution, Zwangs- und Kinderheirat, Stalking, sexualisierte Übergriffe und Belästigung. Im Extremfall wird sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe benutzt. Geschlechtsspezifische Gewalt kommt in jeder Gesellschaft und zu jeder Zeit vor und gründet wesentlich in fehlender Gleichstellung. Sie trifft eine Person in ihrem Innersten und zielt auf das Zersetzen ihrer Identität.

Wege aus der Gewalt durch die Änderung von AIG50?

In der Sommersession 2024 beschloss das Parlament, Artikel 50 des Ausländer- und Integrationsgesetzes AIG50 anzupassen. Migrant*innen ohne schweizerische Staatsangehörigkeit sollen dadurch besser vor Gewalt geschützt werden.

Die wichtigste Anpassung erfüllt eine alte Forderung von Frieda: Die Aufenthaltsbewilligung ist neu nicht mehr an die Ehe gebunden. Zudem werden Hinweise für häusliche Gewalt beispielhaft aufgelistet.

Ist damit alles gut? Leider nicht. Die Frist für die Erfüllung der Integrationskriterien wurde nicht verlängert. Weil Betroffene von häuslicher Gewalt meist isoliert leben respektive isoliert werden, können sie nur sehr eingeschränkt gesellschaftlich teilhaben. Gerade migrantisierte Frauen sind zudem mit sozioökonomischen Hürden konfrontiert, wie etwa Ausgrenzung und Entwertung auf dem Arbeitsmarkt. Das erschwert ihnen, die Integrationskriterien zu erfüllen, an welche die Aufenthaltsbewilligung geknüpft ist.

Das angepasste AIG50 kann Wege aus der Gewalt schaffen. Damit dieser Schutz aber wirksam wird und sich Betroffene tatsächlich darauf beziehen, braucht es mehr: Es braucht ein Verständnis dafür, dass Migrant*innen auch struktureller Gewalt – meist in Form eines restriktiven Migrationsregimes – ausgesetzt sind, die sie daran hindern kann, rechtlichen Schutz in Anspruch zu nehmen.

Yaren Kirmızıtaş
Mitarbeiterin Migrationspolitik

Mehr über die Anpassung von AIG50 können Sie auf www.frieda.org nachlesen.

Für eine gewaltfreie Gesellschaft

Anna-Béatrice Schmaltz und Isabel Vidal Pons, beide verantwortlich für die Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» tauschen sich über ihr Engagement und ihre Motivation aus.

Isabel: Du bist seit sechs Jahren die treibende Kraft hinter den «16 Tagen gegen Gewalt an Frauen». Was hat dich dazu gebracht?

Anna-Béatrice: Geschlechtsspezifische Gewalt ist leider noch immer Alltag. Trotzdem wird in der Schweiz politisch viel zu wenig unternommen. Auch gesellschaftlich ist das Thema zu wenig präsent und Betroffene werden zu wenig angehört und unterstützt. Ich setze mich deshalb schon lange gegen Gewalt ein, zum einen aktivistisch und zum anderen in meiner früheren Arbeit mit Jugendlichen. Für die 16 Aktionstage engagiere ich mich mit viel Energie. Isabel, du bist jetzt seit einem Jahr dabei und hast die Aktionstage sehr erfolgreich in die Westschweiz und ins Tessin gebracht. Was hat dich dazu bewogen, dich zu engagieren?

Isabel: Ich kann einfach nicht tatenlos zusehen. In der Westschweiz und im Tessin ist das Einstehen für eine gewaltfreie Gesellschaft ebenso dringend. Es ist Zeit, dass wir schweizweit Menschen wachrütteln und zum Handeln bewegen. Die Reaktionen sind positiv – die Leute sind bereit, sich zu engagieren. Da würde mich interessieren: Wie hat Frieda es geschafft, die Aktionstage in der Deutschschweiz so fest zu verankern?

Anna-Béatrice: Frieda arbeitet an der Vision einer gewaltfreien Gesellschaft. Die Kampagne läuft seit 17 Jahren und lebt von den Menschen und Organisationen, die sich gemeinsam engagieren. Wir haben ein starkes Netzwerk aufgebaut, das von Jahr zu Jahr wächst. Jede*r kann sich beteiligen und dadurch einen Unterschied machen. Isabel, was motiviert dich, in schwierigen Momenten weiterzumachen?

Isabel: Es ist unglaublich schön zu sehen, wie sich Frauen und queere Menschen mobilisieren. Wir sind nicht allein in diesem Kampf. Wenn ich sehe, wie viele Menschen sich engagieren, dann weiss ich, dass wir etwas Grosses bewegen können. Anna-Béatrice, wie hältst du deine Motivation aufrecht?

Anna-Béatrice: Mich treiben auch die Zusammenarbeit mit über 250 Organisationen und die Geschichten der Menschen an, die wir erreichen. Zudem ist in den letzten Jahren das öffentliche Bewusstsein gewachsen und auch politisch geht es teilweise vorwärts, zum Beispiel mit einer nationalen Hotline für Gewaltbetroffene. Und besonders wichtig: Wir kämpfen nicht nur gegen Gewalt, wir kämpfen für Gerechtigkeit und Gleichstellung. Wir wollen langfristige Veränderungen.

Isabel: Absolut! Wir sind hier, um das System zu ändern. Wir planen, koordinieren, vernetzen, evaluieren, entwickeln neue Strategien, organisieren Veranstaltungen und Demonstrationen. Geschlechtsspezifische Gewalt wird jeden Tag verübt. Ende Jahr sind wir besonders laut, aber wir arbeiten das ganze Jahr für eine gewaltfreie Gesellschaft.

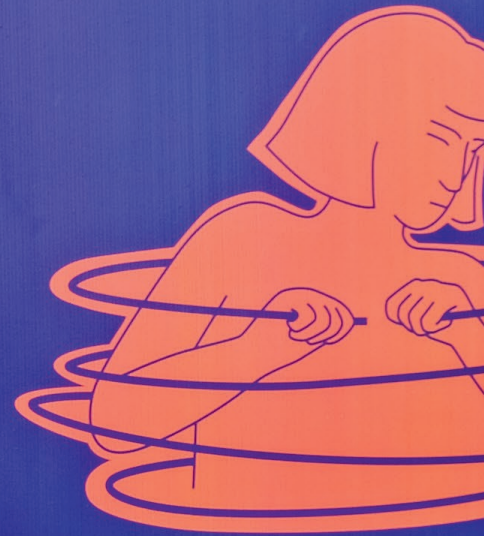
Anna-Béatrice: Genau. Dieses Jahr gibt es eine grosse nationale Demo gegen Gewalt am Samstag, 23. November, mit der wir die «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» 2024 starten.

UNSICHTBARE
GEWALT
SICHTBAR
MACHEN

16
TAGE
GEGEN
GEWALT
AN FRAUEN
www.16tage.ch



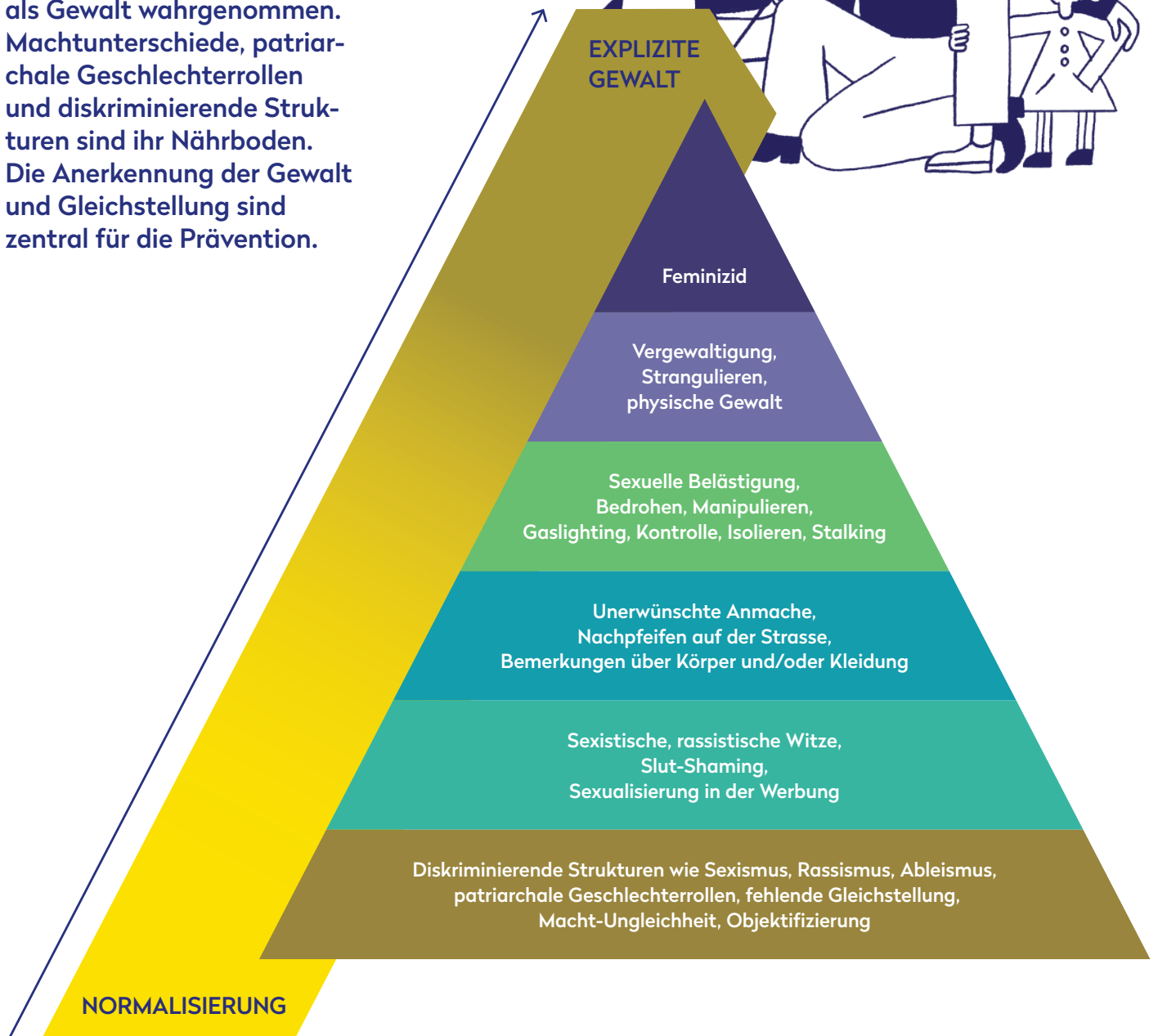
25.11. – 10



Anna-Béatrice Schmaltz (links)
und Isabel Vidal Pons (rechts)
an der Lancierungsaktion
am 25. November 2023 in Bern.
Foto: Nathalie Jufer

Pyramide der geschlechtsspezifischen Gewalt

Feminizide oder Vergewaltigungen werden nicht aus dem Nichts verübt. Geschlechtsspezifische Gewalt beginnt subtil und wird oft nicht als Gewalt wahrgenommen. Machtunterschiede, patriarchale Geschlechterrollen und diskriminierende Strukturen sind ihr Nährboden. Die Anerkennung der Gewalt und Gleichstellung sind zentral für die Prävention.



16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Was braucht es, um Gewalt zu verhindern? Wie können Betroffene auf dem Weg in ein gewaltfreies Leben unterstützt werden? Dazu braucht es gesellschaftliche Veränderungen, ausreichend finanzielle Mittel und eine Verbesserung der rechtlichen Situation. Die Formen geschlechtsspezifischer Gewalt reichen von banalisierter bis hin zu tödlicher Gewalt: Abwertung, Belästigung, psychische Gewalt, Vergewaltigung, Feminizid. Die Taten verbindet eine gemeinsame Basis: fehlende Gleichstellung und patriarchale Strukturen. Effektive Prävention muss daher alle Formen geschlechtsspezifischer Gewalt berücksichtigen.



Unter dem Fokusthema «Wege aus der Gewalt» rücken die 16 Aktionstage diese Themen in den Blick, machen Unterstützungsangebote bekannt, fördern gesellschaftliche Verantwortung und stärken Sensibilisierung und Prävention.

25. November bis 10. Dezember
ganze Schweiz | www.16Tage.ch

Mentorinnen gesucht

Möchten Sie eine zugewanderte Berufskollegin bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützen? Haben Sie Interesse, sich mit ihr auszutauschen und ihr Wissen und Gepflogenheiten des hiesigen Arbeitsmarkts und Arbeitsalltags zu vermitteln? Für das Projekt Mira – Kompass suchen wir eine Chemieingenieur*in, Dolmetscher*in, Buchhalter*innen und weitere Berufsleute, die sich für eine vielfältige Gesellschaft engagieren möchten. Theodora Leite Stampfli gibt Ihnen gerne Auskunft: Telefon 031 300 50 72, E-Mail theodora.leite@frieda.org

Agenda

Nationale Demo gegen Gewalt

Häusliche, sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalt gehören in der Schweiz zum Alltag. Gemeinsam mit einer breiten Allianz von feministischen Organisationen rufen wir auf zur nationalen Demo gegen Gewalt und Unterdrückung. Mit der Demo lancieren wir die diesjährigen «16 Tage gegen Gewalt an Frauen».

Samstag, 23. November 2024,
14 Uhr, Schützenmatte Bern

Solange ... bin ich Feminist*in

Start eines interaktiven, partizipativen Kunstprojekts im öffentlichen Raum der österreichischen Künstlerin Katharina Cibulka.

Donnerstag, 28. November 2024,
18 Uhr, Politforum Käfigturm, Bern

Impressum

Herausgeberin: Frieda – die feministische Friedensorganisation
Redaktion: Regula Brunner, Andrea Nagel
Gestaltung: Angela Reinhard, raumprodukt
Druck und Litho: von Ah Druck AG, Sarnen

Frieda erscheint viermal jährlich als Publikumsorgan für Mitglieder und Spender*innen



Abschied

Nach fast fünf Jahren verlässt Andrea Nagel Frieda auf Ende dieses Jahres, um eine mehrmonatige Auszeit zu nehmen und danach eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. Sie trat die Stelle als Geschäftsleiterin im Frühling 2020 mitten im Corona-Lockdown an und manövrierte die Organisation ruhig und klar durch die Pandemie. Mit viel Elan und Zuversicht packte sie anstehende Projekte an. So leitete sie umsichtig einen Strategie-Prozess, dessen wichtigster und sichtbarster Teil der Namenswechsel von Christlicher Friedensdienst cfd zu Frieda – die feministische Friedensorganisation war.

Das war ein historischer Schritt, und wie sich jetzt zeigt, ist er gut gelungen. Mit klarem Blick und grosser Kompetenz kümmerte sie sich um die Finanzen, entwickelte das Krisen- und Risikomanagement weiter und pflegte viele Netzwerke in Friedas Arbeitsbereichen. Andrea Nagel hat die Organisation in vielerlei Hinsicht weiterentwickelt. Die Zusammenarbeit mit ihr war für mich von Vertrauen, Offenheit und einer Prise Humor geprägt. So hat sie auch selbst geführt. Wir lassen sie ungern ziehen und danken ihr von Herzen für ihren grossen, tatkräftigen Einsatz.

Alles Gute und auf Wiedersehen!

Marianne Högstedt, Präsidentin



Andrea Nagel, vorne Mitte rechts, zu Besuch im Projekt WinWin – Neubeginn in Marokko im Frühling 2024.

Foto: Fondation Ababou